

Der Tisch in der Wüste.

Die Welt ist groß und reich genug,
 Dem Menschen doch zu arm:
 Denn zehrend haucht der Sünde Fluch
 Durch's Haus, so voll und warm.
 Wol tragen froh ihr Tischgebet
 Die Vögel himmelan,
 Nur ein Geschöpf der Erde geht
 Auf dunkler Sorgenbahn.

Der Mensch allein geht feuszend aus,
 Voll Sorgen aus nach Brod;
 Die Diener jauchzen durch sein Haus,
 Der König leidet Noth.
 Sein ist der Wald, und sein die Flur,
 Er jagt durch Luft und Meer,
 Und doch — der Fürst der Kreatur
 Bleibt immer arm und leer.

Die treue Sonne grüßt ihn früh
 Mit ihrem Segensstrahl,
 Verheißt vom Herrn dem Sohn der Müh'
 Ein reiches Freudenmahl;
 Die Wolke rauscht: es trinkt die Saat,
 Und grünt im Himmelsthau;
 Und doch durchzieht sein Kummeryfad
 Den Ueberfluß der Au.

Er träumt durch's Feld; die Aehre schlägt
 Ihm kosend in's Gesicht,
 Und sagt ihm, daß sie reichlich trägt,
 Und mahnt ihn: sorge nicht!
 Von Halmen ist der Weg verengt
 Und er entstrickt sich kaum;
 Dicht über seinem Haupte hängt
 Der fruchtbeladne Baum.

So strömt aus voller Gotteshand,
 Die Alles liebeich nährt,
 Herauf vom Meer, herab durch's Land
 Das Mahl an seinen Heerd.
 Wie reich hat er den Tisch bestellt
 Für das gefall'ne Kind,
 Der Vater selbst, der Herr der Welt —
 Und dennoch bleibt es blind.

Und doch schleicht durch das Segensreich
 Der Mensch mit trübem Blick.
 Hier träumt er wild und kummerbleich
 Von Noth und Mißgeschick;
 Da sitzt er in der Sorge Pein
 Bei'm aufgehäuften Gut;
 Und zittert dort auf kaltem Stein
 In seines Hungers Wuth.

Die armen Kinder hadern laut
 Um's Brod im Vaterhaus.
 Weil sie nicht kindlich Gott vertraut,
 Drum zog der Segen aus.

Noch dampft das Mahl, doch Sorg und Streit
 Macht es zum Thränenmahl,
 Und Jammer füllt, und Herzeleid
 Den großen Speisesaal.

Noch wächst das Brod voll Lebenskraft,
 Doch stillt es nicht das Herz,
 Was nur der Herr an Segen schafft,
 Macht sich der Mensch zum Schmerz;
 Noch sprudelt wol der alte Quell,
 Der Allen Nahrung bringt,
 Doch in dem Teich verfestet er schnell,
 Worein der Geiz ihn zwingt.

Als wäre vor dem Hauch der Gier
 Der Lebenshauch entflohn,
 So reicht des Mangels Schuldbrief hier
 Vom Stalle bis zum Thron.
 Bald ist in schuld'ger Menschenhand
 Der Fülle Gold verblaßt,
 Des Ueberflusses Perle Sand,
 Den krampfhaft sie umfaßt.

Und wäre noch das Paradies
 Auf Erden heimlich da,
 Aus welchem einst uns Gott verwies,
 Und wär' es noch so nah:
 Wir sähen's nicht, der Wüste Graun
 Läg' doch um uns herum,
 Verhüllend alle Lebensau'n.
 Ja öd' ist's um und um!

Doch Heil uns! In der Wüste glänzt
 Ein Mann, der uns erschien
 Vom Himmel her, und weit umkränzt
 Ein großes Lager ihn.
 Viel tausend Menschen lud er dort
 Als Gäste freundlich ein;
 Sie sind gelagert auf sein Wort,
 Und warten Groß und Klein.

Die große Heide ist sein Tisch;
 D'rauf legt er — wunderbar!
 Nur sieben Brodt' und etwas Fisch,
 Das Mahl der ganzen Schaar.
 Die Jünger schaun ihn zweifelnd an.
 Er dankt, und blickt erfreut
 Empor, als wär' der Wüste Plan
 Mit Brodten überstreut.

Wie aus verborgnen Kammern raucht
 Des Brodtes warmer Duft,
 Und süßer Lebensodem haucht
 Durch die geweihte Luft.
 Er bricht das Brod, und theilt dazu
 Vom Fisch — und bricht und theilt,
 Daß durch die Reihen ohne Ruh
 Die Schaar der Spender eilt.

Die Sonne lächelt nimmer so,
 Wie er im sel'gen Thun;
 Das Bächlein sprudelt nicht so froh,
 Wie hier die Speise nun;

Und wie die Kinder, sorgenfrei
 Sehn alle zu ihm auf,
 Und Jedem kommt sein Brodt herbei
 Im heil'gen Wunderlauf.

Am letzten Mann vorüber schwillt
 Der reiche Segensguß,
 Und sieben Körbe hoch gefüllt
 Hat schon der Ueberfluß;
 Die ganze Menschheit würde satt
 Wär' sie nur da vereint,
 Wo in des Menschensohnes That
 Des Schöpfers Kraft erscheint.

Da blickt der Herr durch alle Reih'n,
 Die Wunderhand gesenkt,
 Und läßt die Gäste bald allein
 Gesättigt und besenkt;
 Und hat ihr Herz das Brod geschmeckt:
 Sie finden, liebentbrannt,
 Nun nie vom Mangel mehr geschreckt,
 Stets seine reiche Hand.

Und durch die Welt in Liebesmacht
 Zieht er, und tilgt den Fluch,
 Bringt Licht in unsre Kummernacht,
 Und spendet Brod genug.
 Zum lampenreichen Speisesaal
 Weiht er das Himmelszelt,
 Und ruft zum großen Abendmahl
 Die ganze, weite Welt.

Er selber ist das Lebensbrod,
 Der lautre Himmelsquell;
 Wer ihn empfängt, wird frei von Noth,
 Dem wird das Auge hell;
 Wer Sein genießt, der ist zerquict
 Für Zeit und Ewigkeit,
 Denn Seelen sucht er, und entrückt
 Sie allem Hungerleid.

Er rührt das Aug' mit seinem Licht,
 Da blickt es froh umher,
 Und sieht die Sorgenwüste nicht,
 Sieht nur ein Segensmeer;
 Er zündet an das arme Herz,
 Da fühlt es, trostgeschwellt,
 Wie ihm entgegen erdenwärts
 Des Himmels Manna fällt.

Zur Pflugschaar wird das alte Schwerdt,
 So weit sein Reich erscheint,
 Und dichter stehn, um einen Heerd
 Die Völker stets vereint,
 Und heller glüht und reiner lacht
 Der Friedenssonne Strahl,
 Und reicher trägt in Segenspracht
 Das schöne Friedensthal.

Bald brennt ein Wald im Wirbelwind,
 Der Park der Eitelkeit;
 Da saß das arme Menschenkind
 Verweint im Herzeleid,

Und schnitzte sich den Bettelstab,
 Und wandte dann umher;
 Das Fluchholz brennt der Heiland ab,
 Sein Feuer löscht kein Meer.

Als Wetterstange stand sein Kreuz
 In Wolfennächten da:
 Nun blüht die Flur in ew'gem Reiz
 Weithin um Golgatha.
 Wie schon ein Paradiesesrand
 Den Acker licht umzieht,
 So ist einst unter seiner Hand
 Hier Eden ganz erblüht.